

Wochenblatt

für Pulsnik,
Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:
Mittwoch und Sonnabend.

Als Beiblätter:
1. Illustriertes Sonntagsblatt
(wöchentlich);
2. Landwirthschaftliche Beilage
(monatlich).

Abonnementspreis
vierteljährlich 1 M. 25 Pf.
Auf Wunsch unentgeltliche Zu-
sendung.

Amts-Blatt
des Königl. Amtsgerichts
und des Stadtrathes
zu
Pulsnik.



Inserate
sind bis Dienstag und Freitag
vorm. 9 Uhr aufzugeben.
Preis für die einseitige Cor-
puszeile (oder deren Raum)
10 Pfennige.

Geschäftskeller:
Buchdruckerei von A. Pabst,
Königsbrück, C. S. Krausche,
Kamenz, Carl Daberkow, Groß-
röhrsdorf.
Annoncen-Bureau von Haasen-
stein & Vogler, Invalidentank,
Rudolph Mosse und C. L.
Daube & Comp

Druck und Verlag von E. V. Förster's Erben
in Pulsnik.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redakteur Gustav Häberlein
in Pulsnik.

Mittwoch.

Nr. 47.

10. Juni 1896.

Öffentliche Zustellung.

Der Schlossermeister **Fritz Zeller** in Brettnig — vertreten durch Rechtsanwalt **Gizner** in Pulsnik — klagt gegen den Bäckermeister **Georg Große** in Brettnig, jetzt unbekanntes Aufenthaltsort, wegen Forderung, entstanden durch Reparatur eines Zweirades und durch Lieferung einer Laterne, sowie zweier Weinschuhbleche mit dem Auftrage auf kostenpflichtige und vorläufig vollstreckbare Verurtheilung des Beklagten zur Zahlung von 77 Mark nebst 5 Procent Zinsen seit 1. Mai 1896 und ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das königliche Amtsgericht zu Pulsnik auf

den 14. Juli 1896, Vormittags 10 Uhr.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

Der Gerichtsschreiber beim königlichen Amtsgericht Pulsnik, am 3. Juni 1896.
Aktuar Hofmann.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Erben des Wirtschaftsbefizers **Johann Karl August Hause** in Brettnig sollen die zu dessen Nachlaß gehörigen Grundstücke, als:

1. Die Dominialhäuslernahrung Nr. 169 des Brand-Catasters, Fol. 345 des Grund- und Hypothekenbuchs für Brettnig, 1 Acker 230 □ Ruthen Areal enthaltend und mit 48,71 Steuereinheiten belegt,
2. Feld und Hutung Nr. 1035 i und 1037 a des Flurbuchs, Fol. 422 des Grund- und Hypothekenbuchs für Brettnig, 1 Acker 12 □ Ruthen Areal enthaltend und mit 9,56 Steuereinheiten belegt;

ohne Inventar, jedoch mit der anstehenden Ernte, ortsgerechtlich zusammen auf 6820 Mark taxirt auszugsg- und herbergsfrei

den 15. Juni 1896, Vormittags 10 Uhr,

im Nachlaßgrundstück selbst freiwillig und öffentlich versteigert werden.

Die Versteigerungsbedingungen sind aus den am Amtskrett, sowie in den Gasthöfen zum Anker und zum Deutschen Haus in Brettnig aushängenden Anschlägen zu ersehen.
Pulsnik, den 3. Juni 1896.

Königliches Amtsgericht.
J. B. Com.-Rath Hf. Wolf.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen des Tischlermeisters **Friedrich Gustav Reimann** in Pulsnik eingetragene Hausgrundstück mit Hofraum und Garten, Nr. 343 des Brand-Catasters Nr. 46 des Flurbuchs, Folium 101 des Grundbuchs für Pulsnik, 2,4 Ar groß, mit 39,23 Steuereinheiten belegt, und geschätzt auf 7950 Mark, soll an hiesiger Amtsgerichtsstelle zwangsweise versteigert werden und es ist

der 8. Juli 1896, Vormittags 10 Uhr
als Anmeldetermin,

ferner

der 25. Juli 1896, Vormittags 10 Uhr
als Versteigerungstermin,

sowie

der 3. August 1896, Vormittags 10 Uhr
als Termin zu Verkündung des Vertheilungsplans

anberaumt worden.

Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf dem Grundstücke lastenden Rückstände an wiederkehrenden Leistungen, sowie Kostenforderungen, spätestens im Anmeldetermin anzumelden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann nach dem Anmeldetermin in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.
Pulsnik, am 2. Juni 1896.

Königliches Amtsgericht.
Weise.

Hofmann.

Bekanntmachung.

Die für die diesjährigen Schleusenbauten pp. sich nöthig machende **Cementlieferung** soll an den Mindestfordernden vergeben werden.
Hierauf Reflectirende wollen ihre Offerte versiegelt mit der Aufschrift „Cementlieferung“ bis zum 13. dieses Monats beim unterzeichneten Stadtrath einreichen.
Pulsnik, am 8. Juni 1896.

Der Stadtrath.
Schubert, Brgmstr.

Englands Politik.

Während in den letzten Tagen sowohl durch den Kaiser von Rußland als auch durch den Kaiser von Oesterreich Kundgebungen stattgefunden haben, welche auf eine Befestigung des europäischen Friedens schließen lassen, welche erfreulichen Kundgebungen auch im deutschen Reichstage bei der Berathung der Militärvorlage ihre Bestätigung fanden, indem der preussische Kriegsminister General von Bronsart-Schellendorf erklärte, daß der Friede für Jahre hinaus gesichert erscheine, hat der abberufene englische Botschafter in Paris Lord Dufferin es bei einem ihm zu Ehren gegebenen Banket der britischen Handelskammer für gut erachtet, die Gefahr für den europäischen Krieg als beständig drohend hinzustellen. Lord Dufferin hat nämlich in der Rede gesagt, daß ganz Europa einem großen Feldlager gleiche, daß alle Häfen mit Panzerschiffen angefüllt seien und daß der geringste Zwischenfall einen allgemeinen Weltkrieg hervorrufen könne. Dieser Unterschied der Beurtheilung der politischen Lage seitens eines hervorragenden englischen Staatsmannes und seitens berufener höchster und hoher Vertreter Oesterreichs, Rußlands und Deutschlands ist ganz auffällig, aber man empfindet über die besorgten Worte des englischen Diplomaten kein Bangen; sondern sie entlocken nur eine gewisse angenehme Heiterkeit,

da ja der alte verschmitzte Heuchler „John Bull“, sonst auch „England“ genannt, seit einigen Monaten noch viel tiefer in seine Ränke hat blicken lassen. Der unerhörte Streitfall Englands mit der Transvaal-Republik, die hinterlistig Englands Machtbereiche einverleibt werden sollte, hat gezeigt, welcher Mischung von Verschlagenheit und Dreistigkeit die englische Diplomatie fähig ist, und wenn man sich des perfiden Kunststückchens erinnert, wie die Engländer seiner Zeit die Geldnoth des Sultans von Egypten und den vielleicht erst durch englisches Geld angeschürten Aufstand Arabi Paschas benutzt haben, um sich in Egypten festzusetzen, so wird man wissen, daß England nur seine schändliche Interessenpolitik verfolgt, und daß Alles, was die englische Diplomatie sagt, ob Lob, ob Tadel, ob Furcht, ob Hoffnung, immer erst auf seinen wahren Werth geprüft werden muß. Unter diesen Gesichtspunkten muß man auch die jüngste Rede des Lords Dufferin beurtheilen und da ergibt sich Folgendes: Kein anderer Staatsmann hält den Frieden für bedroht, Lord Dufferin hat aber in wenig kluger Weise einmal seinem Aerger darüber Luft gemacht, daß England bei den übrigen allerdings sehr stark bewaffneten Großmächten nicht mehr mit dem alten guten Erfolge seine Fuchswalle spielen und von anderen Mächten seine Rastranen aus dem Feuer holen lassen kann. England ist

erkannt und steht in Folge dessen ganz allein, ganz isolirt da, denn Englands Heer und Flotte schrecken keine andere Großmacht, helfen aber auch keiner; denn Englands Hilfsbereitschaft ist ja nur von seiner „Krämerpolitik“, von seinem Handelsnutzen diktiert. England steht aber nicht nur isolirt im Rathe der Völker, sondern es wird sich auch künftig noch mehr als bisher zeigen, daß die übrigen Mächte sich vereint gegen englische Anmaßungen wenden werden. Höchst wahrscheinlich dürfte dies auch von Rußland und Frankreich geschehen, welche beide im Orient, bez. in Egypten Englands Gegner sind, und dieser Zustand bereitet natürlich den englischen Diplomaten Schmerzen. Aber deshalb werden die übrigen Großmächte England zu Liebe noch lange unter einander keinen Krieg führen.

Vertliche und sächsische Angelegenheiten.

— Nach einer jüngsten Entscheidung des Reichsgerichts ist jede Störung von kirchlichen Gottesdiensten strafbar, selbst wenn keine Unterbrechung und Störung der Function des Geistlichen herbeigeführt wurde; ebenso ist die Mitwirkung der Störung durch lautes Sprechen, Lachen, auf-fallendes Singen strafbar. Die Strafe lautet auf Gefängniß bis zu 3 Jahren.



Das Plazen der Pneumatikreifen an den Fahr- rädern erschwert jetzt wieder das Radeln sehr. Die Ver- anlassung ist ein einfacher physikalischer Vorgang. Es wird Jedem bekannt sein, daß erwärmte Luft sich ausdehnt. Das ist natürlich auch mit der Luft im Innern des Gummi- reifens der Fall. Fährt man längere Zeit mit einem gut vollgepumpten Reifen in der Hitze, so wird sich auch die Luft in dem Gummireifen erwärmen und schließlich eine so große Spannung erhalten, daß der Reifen platzt. Um dem aus dem Wege zu gehen, pumpe man bei heißem Wetter die Reifen niemals völlig stramm, sondern lasse sie möglichst weich; nach kurzer Benutzung in der Sonne werden sie ohnedies fest und hart, dann vermeide man ein längeres Stehenlassen des Rades an Stellen, welche den Sonnen- strahlen direct ausgesetzt sind.

Für unsere Turner! Herr Dr. Ferd. Goetz spricht in der Turnpresse anlässlich der Feier seines 70. Geburts- tages, welcher ihm zum „herrlichsten Gedenktage seines Le- bens“ gemacht worden ist, durch die deutsche Turnerschaft seinen herzlichsten Dank aus. In Rücksicht auf die überaus starke Betheiligung, auf die vielen Zeichen und Grüße treuen Gedenkens ist es dem Gefeierten unmöglich, Allen so zu danken, wie es im Herzensbedürfnis wäre. „Ich habe oft“ — schließt der Siebzigjährige — „im langen Leben im Kampf gestanden für Das, was ich für unsere deutsche Turnerschaft für wichtig und nothwendig hielt, — aus all den Grüßen der Freundschaft, Liebe und Treue, die mir in diesen Tagen zugegangen sind, geht aber für mich das herrliche Bewußtsein hervor, daß die Bahnen, die ich ge- wandelt bin und auf denen ich das Glück hatte, die Turnerschaft mit zu führen, nicht die falschen gewesen sind, — ich brauche — dies Bewußtsein danke ich Eurer Liebe, Turn- genossen — am Abend meines Lebens nicht auf verfehlte Arbeit, nicht auf ein verlorenes Leben zurückzusehen! Und so lange die Kraft es erlaubt, will ich der Cure bleiben!“

Dresden, 5. Juni. Zeitiger und reichlicher als im Vorjahre wurde heuer der Pilzmarkt mit schönen Edelpilzen besetzt, die aus der waldreichen Gegend von Königswitz, aus der Dresdener Heide und auch aus den böhmischen Wäldern stammen. Die anhaltende Feuchtigkeit und die darauf folgende warme Temperatur hat die Keim- kraft der Pilzsporen schnell gefördert. — Die Heidelbeeren haben gut abgeblüht und zeigen einen reichen Fruchtanfaß; da sich die Beeren bereits röten, so ist in 14 Tagen auf den Beginn der Ernte zu rechnen.

Am 4. d. M. sind in den verschiedensten Theilen Sachsens schwere Gewitter mit Schloten und wolkenbruch- artigem Regen niedergegangen. Besonders heftig ist das Unwetter im Vogtlande aufgetreten. Menschenleben forderte das Unwetter auch in der Lausitz. Bei dem Abends in der 7. Stunde von Nordwest über Bauzen gezogenen, mit starken Regengüssen und Hagelschlag aufgetretenen Gewitter wurde der in einer Wagenbauerei beschäftigte 21 Jahre alte Schmiedegessele Borek aus Sebletem i. Böhme auf der Wiltenerstraße vor dem Dorfe Boblitz vom Blitze ge- getroffen und sofort getödtet, während sein Begleiter, welcher ebenfalls von dem Blitzstrahle etwas im Gesicht getroffen ward, mit einer kurzen Betäubung davon gekommen ist. Durch den Blitzstrahl, der auch einige an dem dort befind- lichen Bahnübergange angebrachte Eisenstäbe getroffen und aus den Steinen, in welche dieselben eingelassen gewesen, herausgerissen hat, war die Bildung des Getödteten in Brand gerathen, auch war dessen Taschemuhr durchbohrt worden. Durch den Hagelschlag, welchen dieses Gewitter mitbrachte, sind hauptsächlich mehrere südlich von Bauzen gelegene Gärtnereien, sowie Privatgärten und Felder stark beschädigt und verschwemmt worden, und es wird der Schaden in den gedachten Gärtnereien allein auf ca. 5000 M. geschätzt.

Pirna, 4. Juni. Folgende heitere Krankengeschichte wird aus einem Dorfe in der Nähe von Pirna berichtet: Kommt da ein Arzt zu seiner Patientin, einer Frau, die er schon längere Zeit behandelt und findet ihren Zustand verschlimmert. Er spricht zum Ehemann: „Ihre Frau muß etwas ganz Besonderes genommen haben, daß diese Erscheinungen auftreten konnten. Was ist den geschehen? Hat Ihre Frau etwas eingenommen?“ Betrübt antwortete der Befragte: „So sehr krank wie heute, war meine Alte gestern noch nicht. Aber sie wollte gern etwas einnehmen und da habe ich ihr etwas gegeben, ehe wir sie holen ließen.“

— Auf die Frage des Arztes, was er ihr eigentlich ge- reicht, kramte der Mann folgenden Bericht aus: „Ja,“ meinte er, „als unser Hund im letzten Winter krank war, da hat uns eine „Nuge Frau“ aus Pirna etwas verschrieben und das hat geholfen. Es war aber viel übrig geblieben. Als nun unser Gustav, was mein Nelteter ist, kurz vor April krank wurde, da nahm er das Zeug und es half ihm auch. Darauf wurde mein Schwein krank. Wir gaben ihm von der guten Medicin; auch dieses wurde wieder gesund. Weil das Mittel nun überall helfen that, da sagte meine Alte heute früh: Vater, ich will auch da- von nehmen: und nun hat sie's genommen.“ Der Arzt verschrieb schleunigst ein Brechmittel.

— In Weissen warf am letzten Dienstag ein sechs- jähriger Knabe einem dreijährigen Mädchen einen Blech- deckel derart ins Gesicht, daß dadurch die Sehraft eines Auges zerstört worden ist.

— Eine Frau in Delitzsch wurde dieser Tage beim Betreten ihres Kellers in nicht geringen Schrecken versetzt; erblickte sie doch in einer Ecke einen fremden Mann. Den Kasten hinwerfen und die Treppe hinauf eilen, war das Werk eines Augenblickes. Wie es sich später herausstellte, hatte der Eindringling nichts Böses im Sinne. Er war nämlich seiner Ehefrau, welche ihn mit Prügelein traktiren wollte, entwischt und hatte diesen Ort als Zuflucht benützt. — Ein netter Mann, dieser Mann!

— Von der Touristenwelt, wie von den Sommer- frühlern Hinterhermsdorf wird es mit Freuden begrüßt worden sein, daß seit dem dritten Pfingstfeiertage eine Omnibusverbindung von Sebnitz nach Hinterherms- dorf hergestellt worden ist, welche regelmäßig täglich zwei Mal erfolgt.

— Wenn Einer nicht will, bekommt ein ganzer Ort keinen Telephonanschluß! Dieser Fall liegt gegenwärtig in Zweinaundorf bei Leipzig vor. Dort hat der

Lehngutsbesitzer Einspruch gegen die Herstellung der Telephon- leitung nach dem Dorfe auf dem von der Lehngutsverwaltung zu unterhaltenen Wege von Leipzig nach Zweinaundorf erhoben. Infolgedessen sind schon vor einigen Tagen die bereits aufgestellt gewesenen Telephonmasten wieder entfernt worden. Wahrscheinlich dürfte die Angelegenheit noch zu einem Prozesse führen, auf dessen Ausgang man gespannt sein darf.

— Kleinere Kinder sollen durchaus nicht in Zimmern mit offenstehenden Fenstern allein gelassen werden. Das dreijährige Töchterchen eines Briefträgers in Chemnitz beugte sich vor einigen Tagen zu weit zum Fenster hinaus und stürzte drei Stock hoch hinab in den Vorgarten. Es ist wenig Hoffnung vorhanden, das schwerverletzte Kind am Leben zu erhalten.

— Ueber Leisnig entlud sich am 4. d. M. Nach- mittags ein heftiges Gewitter, das von starkem Schloten- wetter begleitet war. Die taubenierergroßen Schloten verursachten einen Lärm, als ob Infanterie - Schnellfeuer abgegeben würde. In Neubörschen wurde eine 21 jährige Dienstmagd, welche auf dem Felde mit Distelstrecken be- schäftigt gewesen war und mit noch zwei anderen Mädchen nach dem Gute zurückgehen wollte, vom Blitze erschlagen, während die anderen beiden Mädchen mit dem Schrecken davontamen.

Schwepnitz, 3. Juni. In dem zu hiesiger Parochie gehörigen Dorfe Preußisch-Sella verkauften dieser Tage 16 bäuerliche Besitzer ihre Haidepläne an der königl. sächs. Grenze. Auf denselben werden in kurzer Zeit Bohrver- suche nach Kohlen angestellt werden.

Glauchau. Zur Warnung für freche Burichen kann eine Verhandlung dienen, die vor dem hiesigen Schöffengerichte vor- kam. Ein Burische, der zur militärischen Mutte- rung befohlen war, hatte eine Frau mit unsittlichen Redens- arten belästigt, sie auch, als sie darüber ihre Entrüstung äußerte, gröblich beleidigt. Derselbe junge Mann sang dann später mit einigen Genossen vor Schulfindern ein anstößiges Lied. Als ein seines Weges kommender Mann darüber seinen Unwillen äußerte, wurde er ebenfalls be- schimpft und mißhandelt. Dem rohen Burichen wurde trotz seiner bisherigen Unbescholtenheit eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten 2 Wochen zuerkannt, die er in der Landes- strafanstalt zu Zwickau zu verbüßen hat. Zwei andere junge Leute, die mitgesungen hatten, sind zu je zwei Wochen Gefängniß verurtheilt worden.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Der Kaiser wird den in der Zeit vom 19. bis 26. Juni in Kiel stattfindenden großen Reg- gatten beizubehalten und an ihnen auch selber mit seiner Segel-Yacht „Meteor“ theilnehmen. Von Kiel aus begibt sich der hohe Herr voraussichtlich nach Wilhelmshafen, um daselbst beim Stapellauf des neuen Panzerschiffes „Ersatz „Preußen“ zugegen zu sein.

— In der am Sonnabend zu Rottbus abgehal- tenen Strafkammer Sitzung hatten sich 11 frühere Arbeiter der Geisler'schen Fabrik wegen Landfriedensbruchs aus § 125 Abs. 1 Str.-G.-B. zu verantworten. Bei Gelegen- heit des Textilarbeiter Aufstandes hatte sich am Abend des 18. Februar eine große Anzahl von Streikenden vor der Geisler'schen Fabrik versammelt, welche die Weiterarbeitenden erwarteten. Aus Furcht vor Gewaltthatigkeiten beschlossen die Geisler'schen Arbeiter, geschlossen im Trupp aus der Fabrik zu marschiren. Doch kaum draußen angelangt, wurden sie mit dem Rufe: „Da kommen sie“ von der großen Menge empfangen. Die Weiber schrien: „Die Missethäter ordentlich was kriegen,“ und schon in der Pöbler- straße begann der Krawall; zuerst wurden Steine in die Trupps geworfen, wobei ein Arbeiter am Kopfe nicht un- erheblich verletzt wurde, dann wurden sie einzeln heraus- geholt und mit Stöcken und Fäusten bearbeitet. Vor dem Kaiser-Wilhelm-Platz wurden die Tumultuanten gesprengt und jeder suchte sein Heil in der Flucht. Es gelang erst später, die Rädelsführer ausfindig zu machen. Verurtheilt wurden: Arbeiter Deutschmann zu einem Jahre sechs Monaten, Keller zu neun Monaten, Vater und Docter zu je sechs Monaten Gefängniß.

— Wie vorsichtig man bei dem Gebrauche von Stahl- federn sein muß, das beweist wiederum folgender aus Mersburg gemeldete Fall: Die ach-jährige Tochter des Weichenstellers R. wurde in der Schule von einer Mitschülerin aus Versehen mit einer Stahlfeder in den Oberarm gestochen, wobei die mit Tinte gefüllte Feder abbrach. Am anderen Morgen ging das Kind zur Schule; während des Unterrichtes aber stellte sich eine bedenkliche Anschwellung des Armes ein. Die Kleine wurde nach Hause geschickt und nun ergab sich bald, daß eine Blut- vergiftung schnell Fortschritte gemacht hatte. Nachmittags 3 Uhr starb das Mädchen.

— Einer der ältesten Bürger Achenz, der 1794 geborene Rentner Heinrich Benz, wurde dieser Tage zu Grabe getragen. Dem Verstorbenen war es vergönnt, seine Kindeskinde bis in's vierte Geschlecht zu sehen. Seine noch lebende Nachkommenschaft besteht aus 9 Kindern, 5 Schwiegerkindern, 73 Enkeln, 60 Urenkeln und 2 Urur- enkeln.

— In Braunschweig wurde während des heftigen Gewitters der Raubmörder Dehlmann durch den Scharf- richter Keindel aus Magdeburg hingerichtet. Als am Tage vorher Nachmittags 5 Uhr der Delinquent dem Anstalts- geistlichen zugeführt werden sollte, machte Dehlmann einen Selbstmordversuch, indem er sich über die Balustrade in die Tiefe des Gebäudes stürzte. Es entspann sich dabei ein Kampf mit dem Wärter, wobei Letzterer nicht uner- hebliche Verletzungen davontrug. Dehlmann wurde mit verstauchten Beinen schwer verletzt aufgehoben und auf einem Stuhle zum Richtplatz getragen. Es war ein grau- fieses Bild, das der Mörder abgab: stieren Auges und mit geöffnetem Munde ergab er sich vollständig apathisch seinem Schicksale.

— Der wegen doppelter Liquidirung von Tagegebern in vielen Fällen zu einjährigem Gefängniß verurtheilte Oberforstmeister Otto erschöß sich im Schloßgarten von Oldenburg.

Belgien. Ein furchtbares Unwetter hat in weiten

Theilen Belgiens tobte; Gewitter, Blitz, Sturm und Hagelschlag haben großs Unheil angeführt und auch Men- schenleben vernichtet. Meiereien, Scheunen, Stallungen sind vom Blitze getroffen niedergebrannt, Felder und Ernten sind verwüftet, Gärten, Weinberge und Baumanpflanzungen zerstört worden. In Alost wurden ein Mann und ein Kind, in Ecleren ein Landwirth, in Dorderen zwei Kinder vom Blitze erschlagen. In Chastres bei Walcourt schlug der Blitz in das Haus der Familie Ruys ein. Vater, Mutter und Sohn wurden vom Blitze getroffen; die beiden Ersteren konnten in's Leben zurückgerufen werden, der 16 Jahre alte Sohn blieb auf der Stelle todt. In Gent traf der Blitz das Haus des Wagenvermiethers Van Holle und erschlug drei Pferde.

Oesterreich. Die für den Monat Juni angeetzten Festlichkeiten anlässlich der ungarischen Jahrtausendfeier be- gann mit der Ueberführung der Kroninsignien in die Krö- nungskirche. Die Ueberführung der Insignien erfolgte durch die geschmückten und von Menschen gefüllten Straßen auf einem sechsspännigen Galawagen mit militärischem Geleite und unter zahlreicher Betheiligung von Abordnungen des Reiches unter dem Geläute der Glocken. Truppen bildeten Spalier. In der Kirche, wo die Mitglieder des Reichstags, das diplomatische und Consularcorps und die Minister ver- sammelt waren, wurden die Insignien auf einem mit rothem Sammet überzogenen Tische ausgestellt.

Rußland. Das Moskauer orthodoxe Kinder-Asyl veröffentlicht mit kaiserlicher Genehmigung die Bekannt- machung, daß im Asyl 110 Kinder im Alter von ein bis zwölf Jahren, deren Eltern oder Vormünder Opfer der Katastrophe auf dem Chodynshfelde geworden, ohne Unter- schied des Standes oder der Konfession Aufnahme finden sollen.

— Aus Moskau wird vom 4. dieses Monats berichtet: Der Kaiser und die Kaiserin besuchten heute Nachmittag in Begleitung der fremden Fürstlichkeiten, der Mitglieder des kaiserlichen Hauses und hoher Würdenträger das Rathaus. Vor dem Gebäude waren gegen 14 000 festlich gekleidete Schulfinder und auf der Treppe weißge- kleidete Mädchen aufgestellt. Sämtliche Fenster der um- liegenden Häuser waren dicht besetzt. — Ein Moskauer Korrespondent versichert, daß nach der schauerlichen Kata- strophe die Stimmung weiterer Bevölkerungsreise immer mehr an Schärfe zunimmt. Ständig wachse die Zahl Derjenigen, die das furchtbare Unglück als beabsichtigte Folgen dunkler Treibereien betrachten. Die Zahl der Toten ist unbestimmt; auf dem Kirchhofe allein wurden 1300 Leichen beerdigt. Vor der Katastrophe beim Ansaen der Krönung durch Herolde wurden gleichfalls 18 Personen getödtet.

— Die Untersuchung in der Moskauer Kata- strophe scheint zu konstatiren, daß vor dem Anfange der Verteilung der Festgeschenke mehrere Hunderttausende der- selben fehlten. Anstatt 400,000 waren höchstens 150,000 Festgeschenke vorhanden. Zwei Drittel der Biertonnen wa- ren leer aufgestellt worden. Somit scheint die Katastrophe den Schuldigen willkommen gewesen zu sein, um die Spu- ren des Betrugs und des Diebstahls auszuwischen.

Bermischtes.

— Bei einer Lustpartie die von den Schülern (in Begleitung der Lehrer und Pfarrer) aus Raffensheide, Remondorf und Freienhagen auf dem Gremmener See unternommen wurde, erklärte der Kapitän, als das Dampf- boot mitten auf dem See angelangt war, er fahre nicht weiter. Wie sich herausstellte, hatte er die Röhre und Nähne abgeschraubt, mit Petroleum getränkt und beab- sichtigt, den Dampfer in die Luft zu sprengen, wie er an- gab, aus Rache gegen seinen Brodherrn, der ihm gekümbigt hat. Durch einen königlichen Förster, der die Partie mit- machte, wurde ihm ein Strick um den Hals geworfen und er darauf geknebelt. Da der Steuermann erklärte, er könne nicht weiterfahren, da die Gefahr einer Explosion vorliege, mußte ein Boot an Land gelassen werden und der Dampfer dann mit Striken gezogen werden. Ob es sich hier um einen Anfall von Jersian handelt, muß abgewartet werden. Auf dem Dampfer sollen sich schauerliche Auftritte abge- spielt haben, da ein Theil der 250 mitfahrenden Kinder sich ins Wasser stürzen wollte, woran sie nur durch den Prediger und die Lehrer verhindert wurden.

* Ein häßliches Familienbild entrollte eine Verhand- lung der 135 Abtheilung des Schöffengerichts gegen die Händlerin Magdalene Lufschel, die der schweren Körper- verletzung ihrer eigenen Mutter beschuldigt war. Die An- geklagte, die schon einen erwachsenen Sohn hat, war von ihrer altersschwachen Mutter auf einige Zeit weggezogen, weil diese ihr wegen ihres unsittlichen Lebenswandels Vor- haltungen gemacht hatte, und zwar mit ihrem Liebhaber, einem arbeitscheuen Menschen, zusammengezogen. Am Abend des 21. April d. J. kam sie aber reumütig zur Mutter und ihrem Sohne zurück, und das Wiedersehen wurde nun durch ein Schnapsgelage gefeiert, das seine Wirkung bei den drei Betheiligten nicht verfehlte. Die durch den Branntwein redselig gewordene Mutter machte ihrer Tochter von Neuem Vorwürfe, worauf diese in recht respektwürdiger Weise antwortete. Die alte Frau glaubte, sich dies von ihrem Kinde nicht bieten lassen zu dürfen und gab der Angeklagten eine Ohrfeige. Dadurch wurde diese aber noch mehr aufgebracht; sie ergriff ihre Mutter am Hals und warf sie auf das Bett, um sie nun mit ihren Fäusten bearbeiten zu können. Jetzt sprang ihr Sohn seiner Großmutter zu Hilfe, und wenn man der An- geklagten glauben darf, so hätte dieser die alte Frau da- durch frei gemacht, daß er aller Kindesliebe zum Hohne auch auf seine Mutter eingeschlagen und dieselbe an der Kehle gepackt habe. Als die Angeklagte von der alten Mut- ter getrennt worden war, ergriff sie zuerst jenes Geschirr, das man als den fünften Theil eines Waschservises zu bezeich- nen pflegt, und warf damit nach ihrer Mutter. Als sie nicht traf, ließ sie noch verschiedenes andere Porzellan nachfolgen und traf denn auch mit einem Teller derartig unglücklich, daß die alte Frau blutüberströmt zu Boden stürzte. Sie hatte zwei tiefe Schnittwunden am Kopfe davongetragen, die infolge des Blutverlustes eine Aufnahme (Fortsetzung in der Beilage.)



Frühe Amteisenier
empfehlen Frau Käner, Schlossstr.

Ein tüchtiger

Handdrucker

findet dauernde und angenehme Stellung.
Derselbe könnte sich gleichzeitig in der
Färberei ausbilden. — Eintritt sofort.
Offerten mit Gehaltsansprüchen an
J. J. Pöhlmann, Kumbach (Bayern),
Dampffärberei, chem. Wäscherei, Druckerei.

Haltbarer

Citronensaft,

rein aus der Citrone gepreßt, empfiehlt
Gustav Häberlein.

Schönes Scheitholz,

alte, kernige Waare,
hat zu verkaufen

Bernhard Mägel,
Lichtenberg.

NB. Auch steht solches zur Ansicht im
Hofe des Rügner'schen Gahhofs, Pulsnitz

Herren- Strohüte

in grosser Auswahl empfiehlt zu billigsten
Preisen

Martha Freudenberg,
Büchergeschäft.

H. Weinellig,

ff. Traubenessig,
feinstes Provençeröl

empfehlen einer geneigten Beachtung

Franz Weifferschmidt.

Neuheiten

in

Cravatten,

feine, aparte Dessins
in grösster Reichhaltigkeit.

Carl Henning,
Neumarkt 304 u. 305.

Tücht. Zimmerleute

zum sofortigen Antritt gesucht.

Zul. Böttel, Großröhrsdorf.

Für Radfahrer!

Grosses Lager in

Sporthemden in allen Qualitäten,
Tricot-Kniehosen,
Radfahrer - Vorhemden
(Neuheit!)
Radfahrer-Gürtel,
Radfahrer - Hosenhälter,
Alles zu denkbar billigsten
Preisen bei

Carl Henning,
Neumarkt 304 und 305.

Ein gutgehaltener 20-Gänger

Bandmühlstuhl

mit 1 3/4 Zoll Eintheilung, gleichzeitig auch zu
Stiefelstrümpfenarbeit passend, ist veränderungs-
halber preiswerth zu verkaufen, alsdann auch
noch eine Partie Bands u. Gurtscheiben.
Näheres in der Expedition d. Blattes.

Auktion.

Freitag, den 12. Juni, von Vormittags 9 Uhr an, gelangen in **Brettinig Nr. 114**
die Nachlassgegenstände des verstorbenen Wirtschaftsbesizers **J. August Schöne**, als:
2 Kühe, 2 fette Schweine, 2 Wirtschaftswagen, 2 Paar Ernteleitern, 1 Getreidereinigungsmaschine,
1 Fuchsenfaß, Roggen- und Haferstroh, sämmtliche Acker- und Wirtschaftsgeräte etc.
gegen baare Bezahlung zur Versteigerung.

Brettinig, den 6. Juni 1896.

Die Schöne'schen Erben.

Nächsten Montag, den 15. Juni d. J.,

Vormittags von 9 Uhr an,

sollen in der Wohnung **Nr. 92 in Niedersteina** 1 fast neuer Ruhwagen mit Ernteleitern,
2 neumelkete Kühe, 1 Häckselschneidemaschine, 1 Getreidereinigungsmaschine, 1 Dezimalwaage,
1 Böfelfaß, 1 Handwagen, Acker- und Wirtschaftsgeräte und andr.s mehr gegen baare
Zahlung meistbietend verkauft werden.

Emilie verm. Rietschel.

Auktion!

Nächsten **Sonntag, den 14. Juni a. e.**, Nachmittags 5 Uhr, soll der Nachlaß des
Tagearbeiters **Johann Schlenker**, bestehend in 2 Spulrädern, 1 Lade, 1 Bett, 1 Schrank
und verschiedener anderer Wirtschaftsgegenstände im hiesigen Armenhause meistbietend ver-
steigert werden.

Pulsnitz M. S.

Der Ortsarmenverband.

„Kathreiner's Malzkaffee ist nicht
nur ein Kaffeesurrogat, sondern ein
Ersatzmittel des wirklichen Kaffees.“

Aus einem Gutachten des Geh. Med.-Rathes Prof. Dr. Hofmann,
Vorstand des Hygien. Inst. der Universität Leipzig.

Ohrenentzündung.

Ein Kind von mir hatte längere Zeit an **Ohrenentzündung** und **Ausfluß** zu
leiden und wurde durch die **Privatpoliklinik in Garus** geheilt. Wer da weiß, wie
hartnäckig und unangenehm derartige **Ohrenleiden** sind, wird es sicherlich billigen, wenn
ich dieser Anstalt meine Dankbarkeit auf diesem Wege bekunde. **Lausanne, Cheneau de**
Bourg 40, den 26. Aug. 1895. **Ulysse Cuyver.** — Die Echtheit der Unterschrift be-
stätigt **J. Bonnefoy, Polizei-Wachtmeister.** — Verkehr nach allen Ländern! Briefporto
20 Pf. Man adressire: „An die **Privatpoliklinik, Kirchstraße 405, Garus** (Schweiz).“

Reichenauer Revier.

Holz-Versteigerung.

Montag, den 15. Juni 1896.

9 rm hartes Scheitholz, 1 Kottischer
65 1/2 kieferne Langhaufen, 1 Wald.

Anfang: 9 Uhr Vormittags im **Seidelbeerbusche.**

Revierverwaltung Reichenau, am 8. Juni 1896.

Richter.

Für Rettung v. Trunksucht!

Verfend. Anweisung nach 20jähriger ap-
probirter Methode zur sofortigen radikalen
Beseitigung, mit auch ohne Vorwissen, zu
vollziehen, keine Berufshörung, keine
Briefe sind 50 Pf. in Briefmarken betrie-
ben. Man adressire: „Privat-Anstalt
Villa Christina bei Säckingen,
Bad n.“

Streichfertige

Oelfarben, Fußbodenfarben,
div. Lacke, Firnisse,
Terpentin u. s. w., trockene
Farben

in größter Auswahl empfiehlt billigst
Gustav Häberlein.

Eine Wohnung

(1. Stage)

und eine **Mansardenwohnung** sind vom
1. October ab zu vermieten.
Adresse zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Futter- Kartoffeln

verkauft billigst **Rittergut Pausnitz.**

Wir suchen einen zuverlässigen, selbstständig
arbeitenden tüchtigen

Brefferküchler

zu baldigem Antritt. Angebote mit Lohnan-
sprüchen erbittet **Chocoladenfabrik Lande-
gast** bei Dresden.

Ein Tischler od. Stellmacher und ein Eisendreher

erhalten sofort dauernde Arbeit

F. W. Mütze,
Maschinenfabrik Bischoheim.



Für Turner

empfehlen grosses Lager in
Tricot - Turnerhemden, gebleicht
und ungebleicht, in allen Größen,
Tricot - Turnerhemden mit gestickten
Turnerzeichen,
Tricot - Turnerhosen,
Turner - Gürtel in Gummi, sowie
prachtvolle gestickte Gürtel,
Turner - Hosenträger,
Turner - Cravatten u. s. w.
zu denkbar billigsten Preisen bei
Carl Henning,
Neumarkt 304 u. 305.

Die Grasnutzung

meines Gartens ist im Ganzen oder getheilt
auf ein oder mehrere Jahre zu verpachten.

G. W. Müller.

Ein freundliches Logis

im Vorderhaus, 2 Treppen, **Johannis** oder
später zu beziehen. **Ramenzersstraße 259.**

Spiegel,

Gardinenstangen,
Gardinenrosetten,
Gardinenketten,
Portierenhalter,
W. tragenhalter,
Kollostangen

empfehlen in großer Auswahl

Eduard Haufe,
Neumarkt.

Portland-Cement

in 1/2, 1/2 u. 1/4-Tonnen, sowie ausgewogen
empfehlen zu billigsten Preisen

August Gräfe, Dhorner Straße.

Feuerwerkskörper, Bunt-Feuer

empfehlen **F. Herberg,**
Mohren-Drogerie Pulsnitz.

Knochenmehl

zur Kraut-Düngung, à Str. 6 M 25 S,
empfehlen **Gustav Deibel,**
Knochenmühle Niederlichtenau.

90° Brennspiritus,

— à Str. 25 S, —

empfehlen **Eugen Brückner.**

Bienenwachs

kauft zu höchstem Preis

F. Herberg,
Mohren-Drogerie Pulsnitz.

Ein Mädchen

im Alter von 15—16 Jahren wird zu häus-
licher Arbeit gesucht in der

Mühle zu Niedersteina.

15—20 tüchtige Tischler

auf weiße Arbeit werden infolge Betriebs-
weiterung für dauernde Arbeit gesucht.
Verheirateten wird bei zufriedenstellender
Leistung Anzugskosten-Beitrag gewährt.

Schiffel & Sohn,
Großkottla.

Ein Kinderwagen,

wie neu, billig zu verkaufen.

Auskunft ertheilt die Exped. d. Blattes

Feinste Castlebay - Matjes, neue Malta-Kartoffeln

frisch eingetroffen und empfiehlt

Alwin Endler.

Schönes kiefernes u. birken. Scheitholz

empfehlen zu billigsten Preisen

August Gräfe, Dhorner Straße.

Wer webt Gürtelbänder

ohne Lederbesatz

billigt mit der Aufschrift „Gut Heil“ und
„Glück auf“ für Männer und Knaben in
Gurt und Gummi gegen Cassaetnauf.

Bemühter Offerten unter **F. L. 647** an
Gaasenstein & Vogler, A. = G., Dresden
erbeten.

Kalk- u. Oelfarben,

Firnisse, Terpentin,

diverse Lacke

empfehlen

Ernst Kretschmar.

Brausepulver,

à Paar 5 S,

empfehlen **Gustav Häberlein.**

Saison-Theater Pulsnitz.

(Im Menzel'schen Gasthof.)

Donnerstag, den 11. Juni 1896:

Sensationsnovität!

Das Glück im Winkel.

Schauspiel in 3 Acten von H. Sudermann.
(Repertoirestück unserer Königl. Hofbühne und dortselbst auf allerhöchsten Befehl mehrfach wiederholt.)

Freitag, den 12. Juni 1896 (auf Verlangen):

Charleys Tante.

Schwank in 3 Acten von Brandon Thomas.
Sonnabend: Geschloffen.

In Vorbereitung: Hänsel und Gretel.
Die sieben Raben. Robert und Bertram.

Ergebenst ladet ein **Otto Schmidt,**
Direktor.

NB. Eingegangener contractlicher Verpflichtung zufolge ist mein hiesiger Aufenthalt nur von kurzer Dauer.

Gasth. Böhm.-Vollung.

Nächsten Freitag, den 12. Juni:

Schlacht-Fest

in bekannter Weise.

Es ladet ergebenst ein **Ad. Barthel.**

Homöopath. Verein Pulsnitz u. Umg.

Sonnabend, d. 13./6., Abends 1/2 9 Uhr:
Versammlung.

Unterstütz.-Ver., Ohorn.

Sonnabend, den 13. d. M., von Abends 1/2 9 Uhr an, findet im Gasthof „zur König Albert-Eiche“

General-Versammlung

statt, wozu jedes Mitglied gebeten wird, pünktlich zu erscheinen. **D. B.**

Homöop. Ver., Niedersteina.

Nächsten Sonntag, Abends 8 Uhr:
Versammlung. Der Vorstand.

Nächsten Sonnabend, von früh 8 Uhr an, wird ein

Schwein verpfundet,
Fleisch à 48 $\frac{1}{2}$ S., Würst u. Schmeer 60 $\frac{1}{2}$ S. bei **Steinmacher Garten,** Pulsnitz M. S.

Sonnabend, früh 8 Uhr, wird ein **fettes Schwein**

verpfundet; Fleisch à 50 $\frac{1}{2}$ S. **Adolf Gräfe,** Gartenstraße.

Nächsten Sonnabend Nachm. 4 Uhr, wird ein **fettes Schwein** verpfundet. **Pulsnitz M. S. Ernst Hammer.**

Für die wärmere Jahreszeit

empfehlte feine Tricot-Unterkleider

in Vigogne und feiner Reform-Baumwolle:

Normalhemden,
Unterjäckchen für Damen und Herren,
Filet-Unterjäckchen,
Tricot-Reisehemden,
Unterhosen aus bester Maco-Baumwolle:
feine Herrensocken in Baumwolle und Wolle (feines Kammgarn!),
Damen- und Kinder-Strümpfe
Neuheit: Strümpfe in waschechten Lederfarben.

Carl Henning,
Neumarkt 304 u. 305.

Eine Grasungung

ist zu verkaufen **Ohorn Nr. 149.**

Das Gras einer Wiese oder auch das Grundstück selbst, in der Nähe des Siedelsberges gelegen, ist zu verkaufen.

Alles Nähere beim Besitzer **August Schöne,** Ohorn Nr. 131.

Schützenhaus Pulsnitz.

Donnerstag, den 11. Juni,

bei günstiger Witterung:

Grosses Garten-Concert

von der verstärkten Pulsnitzer Stadt-Capelle

unter Leitung des Stadtmusikdirektors **Emil Frenzel.**

Bei eintretender Dunkelheit:

Grosse Illumination des Gartens.

Anfang 8 Uhr. Hierauf ein Tänzchen! Entrée 30 Pfg.

Hierzu laden ganz ergebenst ein

E. Frenzel.

A. Schäfer.

ff. Pulsnitzer Weizenbier

empfiehlt während des ganzen Sommers

Braugenossenschaft Pulsnitz.

Hotel „König Albert“ in Königsbrück.

Donnerstag, den 11. Juni:

Großes Garten-Concert

von der Kapelle der Königl. Sächs. reitenden Artillerie unter Leitung des Stabsstrompeters **B. Günther.**

Entrée 40 Pf.

Hochachtungsvoll

Anfang 8 Uhr.

S. Gruner.

Auktion.

Nächsten Sonntag, den 14. Juni, Nachmittags 4 Uhr, sollen in No. 44 in Obersteina verschiedene Gegenstände, darunter eine Bettstelle, ein Federbett, eine Kleiderlade, eine Wanduhr, Wäsche, weibliche Kleidungsstücke, ein Tisch, ein paar Stühle, eine Partie Holz und noch vieles andere mehr meistbietend verkauft werden.

Die Grasungung

des Schulgartens zu Ohorn soll Sonnabend, den 13. Juni, Abends 1/2 8 Uhr versteigert werden.

Ohorn den 8. Juni 1896.

Der Schulvorstand.

Zurückgekehrt von der letzten Ruhestätte unseres theuren Gatten, Vaters, Sohnes, Bruders, Schwieger- und Grossvaters, des Herrn Ziegeleibesitzers

Carl August Schellmann,

ist es uns Herzensbedürfniss, Allen unseren herzlichsten Dank auszusprechen, welche ihre Theilnahme in so reichem Maasse bezeugten. Dank Herrn Dr. med. Sauer für seine aufopfernden Bemühungen, das theure Leben unseres Lieben zu erhalten, Dank auch Herrn Oberpfarrer Prof. Kanig für die unseren Herzen wohlthuenden Tröstungen aus Gottes Wort.

Dank allen denen von nah und fern, wie auch den Arbeitern der drei Ziegeleien, welche unserem Entschlafenen durch Begleitung zur Friedensstätte, wie Blumenschmuck die letzte Ehre erwiesen.

Pulsnitz M. S., 3. Juni 1896.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

DANK.

Zurückgekehrt von der Stätte des ewigen Friedens, dem Grabe unserer innig geliebten Mutter, Grossmutter und Schwester

Johanne Henriette Petzold,

geb. Seubig,

sagen hierdurch Allen, Allen unseren tiefgefühltesten, aufrichtigsten Dank die tieftrauernden Hinterlassenen.

Obersteina, Ohorn, Reichenbach, Pulsnitz M. S. u. Dresden, den 4. Juni 1896.

Sechs Trauermonden sind vergangen,
Seit unser lieber Vater schied,
Nun hält auch Dich das Grab umfangen,
O Mutter, die sich treu gemüht!
Schlafst Beide denn in Gottes Frieden,
Stets soll es uns vor Augen stehn,
Was liebend Ihr gewirkt hinieden;
Einst werden wir uns wieder sehn!

Todes-Anzeige.

Gott dem Herrn hat es gefallen, heute früh 6 Uhr ganz unerwartet nach kurzer Krankheit meine liebe Frau und treusorgende Mutter

Anna Agnes Prasser,

geb. Pölloth,

aus dieser Zeitlichkeit in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Theilnahme bittend, zeigt dies allen Freunden und Bekannten hierdurch an **der tieftrauernde Gatte** Pulsnitz, d. 8. Juni 1896. **nebst Eltern und Geschwistern.**

Die Beerdigung findet Mittwoch, Nachmittags 1/2 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Hierzu eine Beilage und die landwirthschaftliche Beilage.

Sommer-Spiele!!

Ballscheiben,
Ringwerfen,
Plattenwerfen,
Stechholzen-Scheiben,
Luftgewehre,
Schnepper,
Armbrüste,
Abschieß-Vögel,
Sandfarren,
Gartengeräthe,
Turn-Apparate,
Pfeil und Bogen,
Seifenblasen-Spiele,
Feldstühle,
Schmetterlings-Netze,
Botanisch-trommeln,
Fernrohre,
Spazierstöcke,
Eimer und Gießkannen,
Fahnen, Trommeln
u. s. w.

empfiehlt in großer Auswahl

Eduard Haufe,
am Neumarkt.

Zur BADE-Saison:

Badhosen,
leinene Hand-Tücher, geäumt, Stück 50 $\frac{1}{2}$ und 65 $\frac{1}{2}$,
Frottir-Handtücher in grau und weiß,
Frottir-Handschuhe,
Frottir-Stoff,
Seifen-Läppchen u. s. w.

Carl Henning,
Neumarkt 304 u. 305.

1 Kleebrache (beim Ruffen), billig zu verk. Rietschelstraße 352 b.



DANK.

Für die vielen Beweise der Liebe u. Theilnahme beim Begräbnisse unserer lieben Tochter

Martha,

sowie für den reichen Blumenschmuck von nah und fern und das zahlreiche Geleit zur letzten Ruhestätte sagen wir Allen unsern herzlichsten u. aufrichtigsten Dank.

Böhm.-Vollung, am 6. Juni 1896.

Die tieftrauernde Familie:
Robert Mägel.



Dank.

Für den so überaus reichen Blumenschmuck beim Begräbnisse unseres einzigen Kindes

Oskar,

sowie für die trostreichen Worte des Herrn Diaconus Schulze am Grabe nur hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Es ist bestimmt in Gottes Rath, Dass man vom Liebsten was man hat, miss scheiden.

Friedersdorf, 6. Juni 1896.

die tieftrauernden Eltern:
Emil Lindenau und Frau.



(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

in das Krankenhaus am Friedrichshain erheischten und die Vernehmungsfähigkeit der Verletzten auf mehrere Wochen verhinderten. Die Angeklagte, welche in Untersuchungshaft genommen worden war, behauptete in der Verhandlung sie habe nicht ihre Mutter, sondern ihren Sohn treffen wollen; die Zeugenansagen strafen sie aber Lügen. Der Staatsanwalt beantragte gegen sie in Anbetracht dessen, daß die bedeutende Noth gegen die eigene Mutter begangen war, sechs Monate Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte auf fünf Monate Gefängnis und erachtete einen Monat durch die Untersuchungshaft für verbüßt.

* Weibliche Barbier. In letzter Zeit haben sich mehrfach auch in Berlin Frauen dem Barbierhandwerk zugewendet, und es giebt hier schon einige Salons, in denen die Frau nicht nur als geschickte Friseurin und Haararbeiterin thätig ist, sondern auch beim Rasiren dem Manne zur Hand geht. Dieses Eindringen der Frau in das Handwerk Figaros hat den Jüngern desselben Anlaß zu kräftigen Meinungsäußerungen gegeben. Während von Seiten der Frauen behauptet wird, daß gerade ihre geschickten und weichen Finger sich besonders zur Handhabung des scharfen Rasirmessers eignen, und es erfreulich sei, wenn wiederum den Frauen ein Erwerbszweig offen stehe, macht die „Barbierzeitung“ entschiedene Front gegen die Konkurrenz der Kolleginnen.

* Die Geburt seines 27. Kindes hat der in Großlichterfelde bei Berlin wohnende Arbeiter Schulz angemeldet. Der glückliche Vater lebt in zweiter Ehe; aus der ersten sind 15, und aus der zweiten 12 Kinder entsprossen.

Die Katastrophe in Moskau.

Eine Meldung aus Moskau, von voriger Woche lautet: In den Fabriken der Umgegend wurde heute Morgens Ruhestörung gehalten und es fehlten viele Arbeiter, in einer Fabrik allein 70. Vielfach wird der Polizei die Schuld an der Katastrophe beigemessen. Dieselbe hatte aber kein Machtbefugnis; erst als die Noth aufs höchste gestiegen war, schritt sie dennoch ein. Da die Leute trotz des Unglücks nicht weichen, sondern die weitere Vertheilung erzwingen wollte, ließ man die Feuerwehr die Wasserstrahlen der Spritzen gegen die Menge richten, dies brachte sie auseinander. Augenzeugen erzählten, daß der Pöbel bei den Bierfässern angesichts der Leichen tanzte. Dies machte erklärlich, warum viele Verwundete die polizeiliche Untersuchung fürchten und sich den Spitalern fernhielten. Die Petersburger Redacteurs haben beschlossen, keine Details mehr über die Katastrophe zu veröffentlichen, bis die Untersuchung beendet sein wird. Nachher erfolgt eine detaillierte und beglaubigte Darstellung der Katastrophe. Die Verwundeten in Spitalern, deren Besuch das Kaiserpaar fortsetzt, haben meist Rippenbrüche, aber auch Kopfwunden erlitten.

Die Geschichte eines Vagabunden.

Von ihm selbst erzählt.

(Nachdruck verboten.)

Dunkel und traumhaft sind die Erinnerungen an meine ersten Lebensjahre, aber sie genügen doch, um mich empfinden zu lassen, wie trostlos und öde meine späteren waren. Ich hatte die undeutliche Vorstellung, in freundlicher, behaglicher, schöner Umgebung gelebt und Liebe und zarte Sorgfalt genossen zu haben; von dem allen aber war keine Spur in dem einsamen, düsteren Heidehause, in dem ich mich bei erwachendem Bewußtsein fand. Ein Ehepaar, Namens Holm, das mit meiner Pflege und Erziehung betraut war, ein mürrischer, wortfarger alter Diener und eine fast taube, ebenso mürrische Dienerin, das waren meine Hausgenossen. Die Kosten meines Unterhaltes bezahlte jemand, der, wie ich aus manchem schloß, unbekannt zu bleiben wünschte. Holm und seine Frau kannten natürlich die Person, sagten mir aber nie etwas über sie und ebensowenig über meine Eltern; sie gaben mir zu verstehen, daß ich eine arme Waise und ganz von der Güte meines unbekanntem Wohlthäters abhängig wäre; jede andere Auskunft verweigerten sie mit strengen, abweisenden Worten.

Ich kann nicht sagen, daß ich schlecht behandelt wurde, aber in jedem Wort, in jeder Handlung und Miene meiner Pflegeeltern sprach sich eine Kälte und Gleichgültigkeit aus, die mein Kindesherz schmerzlich berührte. Ich lernte bei ihnen schreiben, lesen, rechnen, — kein Lob, wenn ich fleißig war, kein Tadel, wenn ich mich unflüchtig zeigte, — das Betragen der beiden blieb sich immer gleich, es fehlte die Theilnahme, es fehlte die Liebe, der Kimbheit Sonnenschein. Aber dieses Leben, weit davon, meinen regen Geist abzustumpfen, diente nur dazu, meine Denkfähigkeit zu entwickeln, meine Beobachtung zu schärfen. Je älter ich wurde, desto mehr beschäftigten mich die sonderbaren Umstände meines Lebens und die Geheimnisse meiner Herkunft, auch schnappte ich hin und wieder hingeworfenen Aeußerungen auf, die mir zu denken gaben. Ich achtete auf die Briefe, die ankamen, und es gelang mir, aus einem Kowert, daß ich an mich zu bringen wußte, wenigstens die genaue Lage des Hauses nach Provinz, Kreis und Nachbarort zu erfahren, ich fand heraus, daß Geldsendungen eintrafen und daß die beiden dienenden Personen nur mir gegenüber wortfarg und schwerhörig waren, augenscheinlich, weil man ihnen dies alte Mittel bezeichnet hatte, meinen vorwichtigen Fragen vorzubeugen. Kurz, ich hörte nicht auf, zu spioniren, aber alles Suchen und Aufmerken führte doch nicht zu den so heiß ersehnten Aufschlüssen, vielmehr diente das Wenige und Ungenügende, was ich erfuhr, nur dazu, mich aufzuregen und unglücklich zu machen. Das einförmige Leben in dem öden Hause, das Bewußtsein, von einem Unbekanntem Wohlthaten zu empfangen, das Räthselhafte meines Daseins lastet schwer auf mir, und aus diesem Gefühl bildet sich allmählich ein heimlicher, aber um so leidenschaftlicherer Haß gegen Holm und seine

Ueber die Bestattung der Opfer heißt es: Der Friedhof in der Nähe von Chobinka, der den unglücklichen Opfern der Katastrophe als letzte Ruhestätte bestimmt ist, bietet heute, am 1. Juni, schon ein minder erregtes Bild, als gestern. Die Beerdigung der Todten vollzieht sich nur im Beisein der Nächstbetheiligten, der Vertreter der Kirche und der Todtengräber; diese sind in ungewöhnlicher Zahl vorhanden, wie alles bei diesem fürchtbaren Ranbe des Todes. Etwa 50 Leute schaufeln Erde, um die Gräber zu füllen, in welche die Särge bereits gefenkt sind; 200 Menschen sind beschäftigt, ein neues Massengrab zu vollenden. Das Feld, wo gestern Todte noch in großer Zahl gelegen, ist heute schon stark geräumt. Die Todten sind meist mit Sargdeckeln bedeckt. Viele wurden noch nicht erkannt. Leute kommen, heben die Sargdeckel in die Höhe, decken das Leinentuch ab, das den Todten umhüllt, werfen dann einen Blick auf den Kleiderhaufen neben den Särgen und schütteln verneinend den Kopf; sie finden nicht, was sie gesucht. Der schiffbrüchige Namenlose ruht in seinem ewigen Schlafe weiter. Es sind heute schon viele Kreuze bei den Grabhügeln, weiße, blaue und grüne, die Namen darauf sind mit Bleistift oder Farbe verzeichnet. Auch kleine Bilder sind als Schmuck darauf. Wer kein Kreuz gefunden — ihr Borrath schwand in den Moskauer Läden — benützt ein anderes Erkennungszeichen, einen mit Band umwundenen Stab; die Farbe desselben verräth, wer hier ruht. Manche sind noch bescheidener: sie stecken einfache Birkenzweige in die Erde. In den Grabinschriften sind alle Lebensalter vertreten, von 12 bis zu 70 Jahren. Die Beerdigung vollzieht sich rasch. Der Sarg wird auf Wagen oder von Arbeitern zum Grabe gebracht und hineingelegt; dann kommt Erde hinein und der Pöpel kommt, spricht ein kurzes Gebet, besprengt das Grab, dann geht er rasch weiter zum nächsten Grabe. An den Hügel sieht man weinende Verwandte, aber auch gleichgültige Theilnahme. „Ich habe vier begraben,“ ruft uns ein Mann zu, als hätte er von einem gewöhnlichen Ereignisse zu berichten. Wie der Geruch geschwunden, der gestern diesen Ort so schrecklich verpestete, daß selbst die Wachen ein Tuch vor die Nase hielten, so scheint bei den einzelnen schon der Schmerz vorüber, den der Trauerfall gemerkt. Der Mensch ist vielleicht noch kälter und grausamer als der Tod. Leider stellt sich heraus, daß sich unter den Verunglückten mehr Kinder befanden, als man anfangs glaubte. Auf dem Baginka-Friedhofe wurden im ganzen 20 Massengräber hergestellt, jedes 12 Faden lang, zwei Faden breit und zwei Faden tief. (Ein Faden hat 7 Fuß.) Die Zahl der Geislichkeit erwies sich beim Begräbnisse als zu gering. Die Geislichkeit bez in der Nähe stehenden Militärs half aus. Der Metropolit schickte Kränze, um sie aufs Grab zu legen. Der Untersuchungsrichter beauftragte vor der Beerdigung die Leichen. Gestern wurden bereits die Daten aufgenommen, um den Verwandten der Verunglückten die kaiserliche Unterstützung

zuzuführen. Der Baginka-Friedhof dient sonst nur als Begräbnisstätte für Orthodoxe, nun zum ersten Male für alle Konfessionen, doch erfolgte das Beerdigungsceremoniel nach dem Ritus, den die Verwandten wünschten. Abends wurde eine Desinfektion vorgenommen. Nachträglich wird festgestellt, daß bei der Katastrophe ganze Familien zusammen umkamen. Die herrschende Windstille und die Hitze beförderten noch das Unglück, schon ehe die Katastrophe erfolgte, kamen viele Schlaganfälle unter der Menge vor. Die militärische Besetzung des Friedhofs ist wesentlich schwächer. Nur vor dem Eingange kampirte ein starkes Truppencontingent. Infanteristen liegen im Grase. Vor dem Zufahrtshore befindet sich eine größere Wache, und links und rechts von ihr sind die Gewehre in Pyramiden gestellt. Die Beerdigung aller Leichen auf dem Baginka-Friedhofe wurde heute Abend beendet.

Marktpreise in Kamenz am 4. Juni 1896.

Table with columns: Gewicht, höchster Preis, niedrigst. Preis, Gew., Preis. Rows include Korn, Weizen, Gerste, Hafer, Seideform, Hirse, Heu, Stroh, Butter, Erbsen, Kartoffeln.

Marktpreise für Schweine und Ferkel in Kamenz am 4. Juni 1896.

Table with columns: Käuferpreise, Ferkel, höchster Preis, mittlerer, niedrigster, pr. Paar.

Dresdner Schlacht-Viehmarkt vom 1. Juni 1896.

Table with columns: Gattung, Auftrieb, Preise pro Centner (Pa. Dual, Mittelwaare, gering. Sor.). Rows include Rinder, Schweine, Sammel, Rälber.

Henneberg-Seide

Ist nur ächt, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 60 Pf. bis M. 13.65 p. Meter — glatt, gestreift, karriert gemustert, Damaste etc. (ca. 240 verschied. Dual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. (1) Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. k. Hofl.) Zürich.

Frau. Ich sagte mir, daß sie, trotz des strengen Verbotes, das man ihnen jedenfalls auferlegt, sehr gut meine berechtigten Wünsche erfüllen könnten, wenn sie ein wenig Liebe zu mir hätten, und dieser Gedanke erbitterte mich im höchsten Grade.

Als ich das sechszehnte Jahr erreicht haben mochte, war mir das unthätige, einsame Leben im Heidehaus so unerträglich geworden, daß ich zu fliehen beschloß. Ich hatte mir von dem Zustande meines Innern nie etwas merken lassen, darum fühlten meine Hausgenossen keinerlei Argwohn, und es wurde mir leicht, in einer Sommernacht, kurz vor Sonnenaufgang das Haus zu verlassen. Frei war ich, frei und ungebunden, und jeder Schritt führte mich weiter in die schöne, große Welt! Dieses freudige Bewußtsein schwellte meine Brust, und ich lief, wie ein dem Käfig entronnener Vogel, dem jungen Morgen entgegen, es stürzte mich auch nicht, als ich in den ersten Tagen, wo ich mich noch nicht in den Dörfern zu zeigen wagte, von den wenigen mitgenommenen Mundvorräthen zehren und immerfort wandern mußte, um nur nicht eingeholt und zurückgebracht zu werden; ich empfand diese Einbehaltungen und Anstrengungen als einen bisher ungekannten Genuß und schwelgte im Bewußtsein der Freiheit. Dann aber kam eine Zeit, wo der Reiz der Neuheit verschwunden war und dem drückenden Bewußtsein meiner Hilflosigkeit Platz machte, und nun wurde mir das umherstreifende Leben mit seinem Mangel und seinen Strapazen von Tag zu Tag schrecklicher. Ich begann mich zu sehnen, und da ich sah, daß die Leute das alles gegen Arbeit eintauschen, hielt ich eifrig Umschau nach Beschäftigung.

Eines Tages trat ich, hungrig und zum Tode erschöpft, in ein ländliches Wirthshaus, und die mitleidige Wirtin brachte mir ein großes Glas Milch und erlaubte mir, in einer Ecke der Gastube zu sitzen. Da hörte ich, wie sich einige Männer am benachbarten Tische über einen Bauern unterhielten, der sich in Verlegenheit befände, weil er wegen farger Lohnbehandlung keine Feldarbeiter zur Ernte bekommen könnte. „Geschieht ihm schon recht, dem Geiztragen,“ sagte der eine der Männer. „Ein tüchtiger Feldarbeiter wird sich hüten, jetzt, wo Jeder Hände braucht, zu dem Klaus zu gehen, der in der ganzen Gegend als Knauser verschrien ist.“

Ich horchte hoch auf. Hier war Gelegenheit zur Arbeit, und wenn der Lohn noch so gering sein mochte, so genügte er doch sicher mir, dem hungernden Vagabunden und befreite mich für einige Zeit von dem schrecklichen Zustand der Obdachlosigkeit. Bescheiden, mit abgezogener Mütze, trat ich zu den Männern und bat sie, mir zu sagen, wo der Bauer Klaus zu finden sei. Ich erhielt die Auskunft, daß er im nächsten Dorfe wohne, man beschrieb mir auch einigermaßen den Weg, und seelenfroh begab ich mich, nachdem ich der Wirtin meinen Dank ausgesprochen, auf die Wanderschaft, um noch vor Abend das Dorf zu erreichen.

War es meine freudige Aufregung, die mich verhindert hatte, genau auf die Anweisungen der Männer zu achten, oder lag die Schuld an meiner Unbeholfenheit, — genug, ich erfuhr nach stundenlangem Wandern, als es schon ganz dunkel war, von einem Wirthchen, der des Weges kam, daß ich meilenweit von meinem Ziele entfernt sei. Seit einer Stunde schon fiel ein starker Regen, die Möglichkeit, das Dorf noch vor der Nacht zu erreichen, war ausgeschlossen, ich spähte also eifrig nach einem geschützten Orte, wo ich den Morgen erwarten konnte.

Mit wankenden Knien, durchnäht bis auf die Haut, mußte ich mich noch eine Strecke weiter schleppen, bis ich endlich zu meiner großen Freude, etwas abseits vom Wege einen alten, halberfallenen Schuppen entdeckte. Ich kroch hinein, raffte von dem umherliegenden Stroh ein Lager zusammen und war bald fest eingeschlafen.

Tief und traumlos, wie man nur in der Jugend und bei äußerster Erschöpfung schlafen kann, war mein Schlummer, ich fuhr daher bestürzt empor, und konnte meine Gedanken nicht sogleich sammeln, als ich durch ein Rütteln an meiner Schulter erweckt wurde und das Licht einer Laterne auf mein Gesicht fiel. Ich erkannte einen Polizisten, und obgleich ich mir keines Bergehens bewußt war, zitterte ich doch bei dem Anblick des bärtigen Gesichtes mit dem Instinkt des Landstreichers, der in jedem Hüter der öffentlichen Ordnung einen Verfolger voraussetzt. „Was machst du da?“ herrschte mich der Mann an. „Nachtquartier habe ich gesucht,“ stammelte ich. „Hm, natürlich!“ höhnte der Polizist. „Dein Name?“ „Felix,“ erwiderte ich, den einzigen mir bekannten Namen angehend, mit dem man mich bei Holms gerufen. „Ha, Felix, und wie weiter?“ — Ich schwieg und der Beamte fuhr grimmig fort: „Nun denn, Felix Ungeannt, kannst du mir vielleicht sagen, wo du das da her hast?“ Er zeigte mir bei diesen Worten einen großen Becher und eine Schüssel, beides von Silber. „Ich habe die Sachen nie vorher gesehen,“ antwortete ich rasch. Er blinzelte und nickte verständnisvoll, dann sagte er: „Schon recht, aber einsteilen kommst du mit mir sammt deinem Spießgefellen.“ Ich sah mich um und erkannte von der andern Seite des Schuppens einen zweiten Polizisten, sowie zwei verwahrloste Kerle mit Galgen Gesichtern, und in diesem Augenblick erst dämmerte in mir die Erkenntnis meiner verzweifeltsten Lage auf.

„Ich habe diese Männer nie gesehen,“ rief ich, „und ich möchte wissen, welches Unrecht Sie mich verdächtigen.“ — „D, von Verdacht ist gar keine Rede, mein Junge,“ höhnte der Beamte, „wir haben volle Gewißheit, und wären wir nur zehn Minuten früher gekommen, hätten wir dich auf frischer That ertappt, wie du mit deinen Kameraden hier die Villa Clara ausraubtest. Aber nun keine Umstände weiter — die Hände her —“ (Schluß folgt.)

Die reichste Frau der Welt.

Ein Bericht von hochgradigem Interesse erregte vor kurzer Zeit die Gemüter in New-York. Die Nachricht, daß die reichste Frau der Welt die Absicht hege, kommenden Sommer den nordamerikanischen Erdteil zu bereisen, rief allgemeine Aufregung hervor, und manche Frage der Neugier ward laut, bezüglich der näheren Verhältnisse dieser wunderbaren Persönlichkeit.

Senora Fabora Cousino aus Santiago in Chile ist es. Ihr Vermögen wird auf 250,000,000 Dollars geschätzt.

Geschäftliche Angelegenheiten und Pläne sind wohl der Grund eines zeitweiligen Aufenthaltes in New-York. Hiermit ist auch die treffendste Erklärung gegeben, warum Senora Cousino in der nordamerikanischen Hauptstadt zu weilen gedenkt und nicht in dem schönen Paris, das seit-her den einträglichen Vorzug genöß, der Schauplatz ihrer verschwenderischen Freigebigkeit zu sein.

Verschiedene Thatsachen erhöhen das ungewöhnliche Interesse, mit dem man dem Erscheinen der Senora in New-York entgegensteht. Neben ihrem ungeheuren Vermögen, das sie in Monte-Christo-artiger Pracht anzuwenden pflegt, üben auch ihr hervorragender Charakter und — last but not least — ihre beiden schönen Töchter eine weitere Anziehungskraft aus. Ihre Persönlichkeit ist so verschieden von der großen Menge der alltäglichen, amerikanischen Millionärinnen, daß ihr sowohl die vornehme Gesellschaft wie die Männer der Staatswirtschaft ein ungeteiltes Interesse zuwenden werden.

Bei manchen Reisenden und besonders in den Herzen der Marine-Offiziere lebt die ungemein große Gastfreundschaft der Senora Cousino in der wärmsten Erinnerung. Wünscht sie mit einer Gesellschaft eine Lustfahrt zur See zu unternehmen, wird binnen kurzer Frist einer der größten Ozean-Dampfer flott gemacht, die ihr zu Gebote stehen. Eine Insel, einen ganzen Staat, stellt sie ihren Gästen zur Verfügung, und für Jedermanns Behaglichkeit, sowie für jede Art von Spiel und Sport wird in der erfindlichsten Weise Sorge getragen. Die Anzahl ihrer Gäste kommt oft der Bevölkerung einer kleinen Stadt gleich.

New-York oder Berlin würde sie ohne Zweifel in Staunen und Unruhe versetzen. Nur spärlicher Spielraum wäre ihrer Gastfreundschaft in der Umgebung von Central-Park in New-York oder des Tiergartens in Berlin geboten. Ihren Gästen ländliche Vergnügungen zu bieten in dem Maßstab, den sie in Süd-Amerika gewohnt ist, anzulegen, müßte unbedingt an mangelhaften Raumverhältnissen scheitern. Wie unbehaglich klein würde ihr schon das Inselchen dünken, auf welchem der amerikanische Badeort Newport gelegen ist, wenn schon es ausgedehnt genug ist, den reichen New-Yorker Sommergästen für ihre Picnicks und ländlichen Festlichkeiten zu genügen.

Die äußere Erscheinung der Senora entspricht durchweg dem Typus einer spanischen Schönheit in der edelsten Form, — einem Typus, der gerade auf Auge und Herz der Anglo-Sachsen eine eigenartige Anziehungskraft ausübt. Hat ihre Schönheit auch im Laufe der Jahre an Frische verloren, so wird dies völlig ersetzt durch würdiges, charaktervolles Wesen. Ihre Töchter, zwei jugendfrische Schönheiten von demselben Typus, sind besonders in ihren Nationalkostümen zwei reizende Erscheinungen.

Neben ihren anderen Vorzügen zeichnet sich Senora Cousino auch durch eine interessante Abkunft aus. Dieselbe kann bis auf die Eroberung Amerikas durch die Spanier zurückgeführt werden. Die Vorfahren ihres verstorbenen Gemahls befanden sich unter den ersten Kolonisten. Ihr Mädchenname war Goynechea. Nach der Eroberung hatte sowohl ihre eigene Familie wie diejenige ihres Gatten bedeutenden Anteil an den neu erworbenen Ländereien erhalten. Dieses Besitztum ist nicht nur in Händen der Familien geblieben, sondern wurde durch viele Generationen hindurch ständig vergrößert. Schon zu Lebzeiten ihres Vaters galten sie für die reichsten Grundbesitzer, und dieser hob den Wert noch bedeutend durch Anlegung von Kupfer- und Silberminen.

Durch den Tod seines Sohnes fiel das ganze Vermögen an sein letztes Kind, seine Tochter. Ihre Heirat mit Senor Cousino vereinigte die an und für sich schon ungeheuren Besitztümer der beiden Familien, so daß, nach dem Tode ihres Gatten, Senora Cousino die Erbin eines unermesslichen Reichthums wurde. Mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit und umfassendem Verständnis wußte sie jedoch auch die damit verbundene Sorge und Last der Geschäftsangelegenheiten zu tragen und zu lösen.

Drei herrliche Wohnsitze nennt sie ihr eigen — in Santiago, Macul und Lota. Eheres dient ihr als Stadt-aufenthalt, die beiden letzteren sind von größeren Ländereien umgeben.

Senora Cousino führt ein Leben ganz nach ihrem Gefallen, und giebt ihr Geld aus, ohne sich viel um die öffentliche Meinung zu kümmern. Einen Park von 100 Morgen, sowie eine Rennbahn machte sie der Stadt Santiago zum Geschenk, und nicht viel würde es in ihren Augen heißen, einer Privatperson eine ähnliche Gabe zuzuwenden.

Eine besondere Vorliebe hegt sie für lustige, lebensfrohe junge Männer. Sie erfreut sich an ihrer Gesellschaft, und bewirkt oft dreißig bis vierzig zu gleicher Zeit. Gefallen ihr einige besonders gut, so stellt sie ihnen — wie mir von einem Freund erzählt wurde, der sie in Santiago besuchte — ihre Börse ganz zur Verfügung.

Als vor einigen Jahren die amerikanische Flotte in Valparaiso lag, lud sie Admiral Upjur mit allen Offizieren

ein, sie in Macul und Santiago zu besuchen. Etwa zwanzig leisteten der Einladung Folge. Ein Extrazug wurde ihnen entgegengefaßt, um sie abzuholen. Nichts oder wenig wußten Sie von ihrer Gastgeberin und waren geradezu bestürzt über den glänzenden Empfang, der ihnen zu teil wurde.

Die ganze Stadt Santiago stand im wahren Sinne des Worts zu ihrer Verfügung. In Läden, Restaurants und Theater konnten sie nichts bezahlen. Senora Cousino hatte allen Kaufleuten, vom Diamantenhändler bis zum Barbier hinunter, Anweisung gegeben, ihren Gästen nichts abzunehmen und alles auf ihre eigene Rechnung zu schreiben. Pferde und Wagen in unbefränkter Zahl standen ihnen zu Gebote. Noch nie war ihnen die Bedeutung des bekannten Ausdrucks „owning the town“ in seiner ganzen Tragweite so klar geworden. Einige Amerikaner, die zufällig keine Marine-Offiziere waren, bezeichneten die Art der Bewirtung als eine Orgie; doch mag der Neid hier mitgespielt haben! Die Höflichkeit erfordert von dem Spanier, wenn ein Gast in seinem Hause etwas bewundert, es ihm „zur Verfügung“ zu stellen. Auch die Senora handelte nach den Sitten ihres Landes, doch waren bei ihr die Worte kein hohler Klang, sie meinte wirklich, was sie sagte.

Senora Cousino neigte von jeher zu dieser Gastfreundschaft im großen Stil. Mancher wohlbekannte Europäer oder Amerikaner gab sich dem vollen Genusse derselben hin, wenn er nicht von der überwältigenden Freigebigkeit zu beschämt wäre. Auch Lady Brassey spricht in ihren Aufzeichnungen über ihre Reise um die Welt in ihrem „Sunbeam“ von der Prachtentfaltung der Senora Cousino.

Aus ihrer Flotte wählte sie einen ihrer Ozean-Dampfer, stattete ihn mit jedem erdenklichen Luxus aus und lud eine Gesellschaft von 150 Herren und Damen zu einer Vergnügungsfahrt ein. Ein Orchester wurde mitgeführt zur Erheiterung der Gäste. Der an Bord befindliche Champagner hätte genügt, einen kleinen Fluß zu speisen. Für alle anderen Bedürfnisse war im selben Maßstabe gesorgt. Zuerst besuchte das Schiff Juan Fernandez, die Insel, auf welche das Urbild von Robinson Crusoe verschlagen worden war. Die Reise wurde dann an der Küste entlang bis Terra del Fuego fortgesetzt und hier landete die Gesellschaft an einem ganz reizenden Fleckchen Erde.

Der Aufenthalt währte etliche Tage und die Senora sparte weder Geld noch Champagner, um ihren Freunden die Zeit so heiter wie möglich zu verreiben. Frei von gesellschaftlichem Zwang, fern von aller Zivilisation, konnte ein Jeder seiner munteren Laune freien Lauf lassen. Dies alles wirkte in der glücklichsten Weise zusammen. Die Geschichtenerzähler des „Decameron“ haben wohl kaum einen größeren Gefallen an ihrer gegenseitigen Gesellschaft gefunden, wie die Gäste der Senora Cousino.

Die Einkäufe der Senora Cousino richten sich ganz nach ihren jeweiligen Wünschen. Diamanten gehören zu ihren Hauptliebhabereien. Sie besitzt eine ungemein wertvolle Sammlung, und manchmal ist sie geradezu beladen mit diesen kostbaren Steinen. Im Ganzen kleidet sie sich indessen höchst einfach, obwohl sie eine große Auswahl von Toiletten besitzt.

Allgemeines Erstaunen erregte es, daß sie sich nicht wieder verheiratete. Die Erklärung mag wohl darin zu suchen sein, daß keiner den Mut hatte, um sie anzuhalten. Wahrscheinlicher ist es jedoch, daß sie keine männliche Stütze nötig hatte.

Ihre Töchter sind beide geschickte und anziehende, doch besitzen sie nicht den wunderbaren Geschäftssinn der Mutter und nur wenig von ihrem eccentricischen Wesen.

Auf verschiedenen Gebieten der Industrie entwickelt sie ihre Thätigkeit. Außer den Kupferminen in Peru und Chile, deren Eigentümerin sie ist, gehört ihr auch eine ganze Reihe von Schiffen, welchen die Ueberführung des Erzes nach den Gekirren in Lota obliegt. Auch über die reichen Silberminen in Copiapo, die große stock Farm und die Weinberge in Macul, acht Meilen von Santiago, sowie über die ganze Stadt Lota verfügt sie als unbefränkte Gebieterin.

Die letzterwähnte Stadt liegt 200 Meilen südlich von Valparaiso an der reizenden Bucht, und ihre Einwohnerzahl, die 13 000 Köpfe zählt, erfreut sich eines bedeutenden Handels und Verkehrs. Jedoch jedes Haus, jede Mühle, das kleinste Fleckchen Land ist Eigentum der Witwe, niemand im ganzen Ort verdient sich in anderer Weise sein Brot, als im Dienste ihrer industriellen Unternehmungen.

Außer den ungeheuren Gekirren, in denen das Kupfererz sämtlicher Mienen geschmolzen wird, ist sie auch alleinige Inhaberin der großen Töpfereien, deren Erzeugnisse fast den ganzen Bedarf der Westküste Süd-Amerikas decken. Auch das zwei Meilen von der Stadt gelegene reiche Kohlenbergwerk, das im schönsten Betriebe steht, wird von ihrem umsichtigen Geiste geleitet.

Ihr Vater gab den ersten Anstoß zum Aufblühen dieser Stadt. In kurzer Zeit entwickelte sich aus dem kleinen, schläfrigen Dorfe in Chile eine Fabrikstadt ersten Ranges, die im Jahre 1876, als Lady Brassey mit ihrer Yacht „Sunbeam“ dort landete, nicht weniger als 15 000 Menschen in den verschiedenen Etablissements beschäftigte.

Die Errichtung der großen stock Farm und die Anlage der Weinberge bei Macul sind dem Senor Cousino zu verdanken, welcher an dergleichen Schöpfungen großen

Gefallen fand. Eine besondere Vorliebe hegte er für alle Arten von Sports. Sein größtes Interesse, die Pferde, veranlaßte ihn dazu, ein Gestüt ins Leben zu rufen und englische Pferde zu züchten. In demselben großartigen Stil, wie alle anderen Ideen, wurde, auch dieser Plan zur Ausführung gebracht. Das Land wurde quadratmeilenweise angekauft. Die besten Zuchtstuten und Zuchtstuten wurden aus England herübergebracht. Eine ganze Anzahl „trainers“ und „grooms“ begleiteten sie, und nur die bewährtesten Methoden kamen in Anwendung. Jetzt befindet sich das ganze Gestüt dieser edlen Tiere in den Händen der Witwe.

Die Weinberge, welche einige Jahre später angelegt wurden, bedecken eine Grundfläche von 2000 Morgen. Der daraus gewonnene Wein gilt für einen der besten in Südamerika und ein großer Teil wird nach Europa exportiert, wo er zu einem recht hohen Preise in den Handel kommt. Das Besitztum in Lota übertrifft die beiden anderen noch an Prachtentfaltung. Die Stadt liegt an einer Bucht, die ganz von Land umschlossen und von hohen Hügeln überragt ist. An der einen Küste entlang erstreckt sich ein Park von ungeheurer Ausdehnung, zu dessen herrlicher Anlage die Natur selbst die hilfreichste Hand geboten hat. Das Wohnhaus, auf dem Gipfel eines dieser Hügel gelegen, ist auf allen Seiten von blühenden Gärten umgeben. Sie sind die ständige Sorge eines erfahrenen Schotten, unter dessen Oberleitung sich nicht weniger als 80 Gärtner bemühen, der Natur die denkbarsten Reize zu entlocken.

Die Schönheit dieser Gärten überrascht und verblüfft. Pflanzen, aus allen Teilen der Welt bezogen, gedeihen hier in größter Leppigkeit. Wohin das Auge sieht, Grotten, Terrassen, Statuen, Springbrunnen, Gewächshäuser, gefüllt mit den seltsamsten Farnen, Marmortreppen, die hinabführen zum Strand, oder hinauf in lauschige Waldplätzchen. Von jedem Gipfel der kleinen Vorgebirge laden uns seltsam ausgestattete Sommerhäuschen zu einem Besuche ein, während Säulengänge, überragt von hohen Bambuspflanzen, mit kostbarem Gitterwerk aus Derbyshire und Mauerziegeln aus Staffordshire die Gärten durchziehen.

Das Haus selbst ist in großem Stil gebaut. Badsteine und Stuck bilden die Hauptbestandteile. In Anbetracht der häufigen Erdbeben ist es, der Mode in Chile entsprechend, nur zwei Stockwerke hoch. Die Mauern sind durchweg massiv, und der Eindruck des Ganzen erinnert an die englischen Häuser aus der Zeit der Königin Elisabeth. Die Einrichtung der einzelnen Gemächer ist in ihrer Art ebenso pomphaft wie das Arrangement der Gärten. Die seltensten, kostbarsten Holzarten, der ausgesucht feinste Marmor und die geschmackvollsten Kacheln sind zur inneren Ausstattung verwandt. Sämtliche Möbel wurden aus Europa importiert. Silber, Statuen und Bronze-Skulpturen, deren gleichen kaum zu finden sind, schmücken die Räume. Ein ganzer Troß von Dienern, in militärischer Disziplin herangebildet und in prunkhafte Livreen gekleidet, ist jeder in seiner Weise verpflichtet, das Ganze in genauester Ordnung zu halten. Ob die Herrin zu Hause ist oder nicht, das Hauswesen geht seinen gewohnten Gang, ohne daß auch nur der geringste Unterschied, was Pünktlichkeit und musterhafte Ordnung betrifft, zu bemerken wäre.

Das Stadthaus in Santiago ist ein großer Marmor-Palast, welcher mit seinen Gärten ein ganzes Viertel im Herzen der Stadt einnimmt. Seine Gärten sind im kleinen eine Wiedergabe derer in Lota, allerdings ohne die Mannigfaltigkeit der landschaftlichen Schönheit. Auch dieses Haus ist nur zwei Stockwerke hoch, doch sucht es durch eine ungewöhnliche Ausdehnung nach den Seiten hin zu ersetzen, was ihm an Höhe gebricht. Was die innere Einrichtung betrifft, so steht sie der in Lota nicht nach. Einen Begriff von dem Werte der einzelnen Gegenstände giebt uns die Thatsache, daß die Portieren allein über 25 000 Dollars kosteten. Auch hier sind alle möglichen Arten von Kunstwerken angesammelt. So z. B. ist das Haus im Besitz eines „Meissonnier“, für welchen die französische Regierung wiederholt 50 000 Dollars geboten hat.

Den Park und das Haus in Macul zu beschreiben, hieße im Wesentlichen die Schilderung von Lota wiederholen, nur mit dem Unterschied, daß bei dem Ersteren alles in weit größerem Maßstabe gehalten ist. Ueber 200 Gärtner sind beständig in den Gärten beschäftigt, und in keinem anderen Teile der Welt macht man sich wohl einen Begriff von dem Luxus und der Prachtentfaltung, die bis in die kleinsten Kleinigkeiten hineinreicht.

Trotz ihrer verschwenderischen Art zu geben, übt die Senora große Strenge in Geschäftssachen. Keiner ihrer Untergebenen wird einen Dollar in unrechter Weise ausgeben, ohne sich der Gefahr auszusetzen, alsbald entdeckt zu werden. Eine kleine Probe ihres praktischen Geschäftssinns gab sie mit der Errichtung der großen „stores“ in Lota, wobei das als Salair ausgezahlte Geld schnell genug wieder in ihre Tasche zurückkehrte.

Wollte man jede Bank oder Töpferei, die sie ihr eigen nennt, als Quelle ihres Reichthums aufführen, so würde dies ins Unendliche führen. Ihrer Fähigkeit, Geld auszugeben, kommt nur ihre Fähigkeit gleich, auch solches zu machen. Sie führt ein „goldenes“ Dasein. Wäre der verstorbene Hr. Dumas mit der Senora bekannt gewesen, so hätte er zugeben müssen, daß sich in seinem „Monte Christo“ die Einbildungskraft in noch zu engen Grenzen bewegt.

